

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. G. und Umgebung

Saunus-Post—Homburger Lokalblatt

Abonnement: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Einschlag. Erscheint täglich werktags.

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 45 mm breite Anzeigenzeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil 22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. G., Lulsenstraße 26

Nr. 254

Mittwoch, den 29. Oktober 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

In Köln trafen zwei vom Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes und der Sozialistischen Arbeiterinternationale geleitete Kommissionen zusammen, um die Vorarbeiten für die Aufstellung eines internationalen Programms zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu beraten.

Die Sowjetregierung hat mit Wirkung vom 1. November die Bahnfahrpreise für Passagiere und Gepäck um 25 Prozent heraufgesetzt.

Russische Blätter teilen mit, daß zwei katholische Priester in Moskau erschossen worden sind. Es handelt sich um den Dekan der katholischen Eparchie im Rubangebiet, Wskr. Roth, und um den Woiwode.

Die amtlich mitgeteilt wird, befinden sich in Amerika noch etwa 100.000, früher beschlagnahmte Wuthuben im Gesamtwert von Millionen Dollar, die, obwohl sie freigegeben sind, von den Berechtigten immer noch nicht angefordert sind.

Das Handelsdepartement der Vereinigten Staaten von Nordamerika gibt bekannt, daß nach den offiziellen Statistiken im Jahre 1929 insgesamt 29.531 Personen durch Autounfälle auf öffentlichen Straßen getötet worden sind.

Notzeit.

Der Reichspräsident und die Mitglieder der Reichsregierung haben auf 20 Prozent ihrer Bezüge und darüber hinaus die Repräsentationszulagen um ein Drittel gekürzt.

Die Reichstagsabgeordneten haben ebenfalls auf 20 Prozent ihrer Diäten verzichtet, außerdem sollen die Gehälter der Ausschüsse auf die Hälfte herabgesetzt werden. Wird diese Entschlüsse begrüßt und wird nur wünschen, daß diese Maßnahmen bei den, die sonst noch an hervorragender Stelle im öffentlichen und im wirtschaftlichen Leben stehen, auch ihrerseits die gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten annehmen und von öffentlichen Pflichten möglichst weitgehend befreit werden.

Zwischen Reichspräsident, Reichsregierung und Reichstagsabgeordneten besteht bekannt, daß sie angesichts der wirtschaftlichen Not beschlossen haben, Einladungen zu gesellschaftlichen Anlässen nur beim Vorliegen besonderer Gründe zu erteilen und ihre eigenen gesellschaftlichen Veranstaltungen auf ein Minimum zu beschränken, was mit pflichtgemäßer Verantwortung vereinbar ist. An die Bevölkerung ist ein Appell, auch ihrerseits die gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten anzunehmen und von öffentlichen Pflichten möglichst weitgehend befreit werden.

Es ist gut und notwendig, daß das Beispiel der Sparsamkeit der Einschränkung von Ausgaben, die in anderen Zeiten unumgänglich waren, von oben, und zwar unmittelbar von der Reichsregierung, ausgeht. Freilich muß man wünschen, daß den persönlichen Bedürfnissen auch die wirtschaftlichen Bedürfnisse in Berlin folgen und daß auch sie den sonst im Winter in Gesellschaftslust einfließen. Im Lande draußen steht die Lage ganz anders als in der Reichshauptstadt, weil dort der Not unmittelbar auf Schritt und Tritt begegnet. Gerade das Volk hat ein feines Gefühl dafür, wer den Erwerb der Stunde durch sein eigenes Beispiel gerecht wird oder nicht. In Berlin ist schon immer viel zu viel Geld ausgegeben, „Repräsentationen“ verstanden worden. Freilich läßt sich, soweit der amtliche wie überhaupt der öffentliche Verkehr der Vertreter des Reiches und der Reichsregierung ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen zu erfüllen, nicht vermeiden. Es gibt bestimmte Verpflichtungen, denen sich die Minister entziehen kann. Aber die Repräsentationsverpflichtungen innerhalb der Ressorts selbst hatten doch überhand genommen. Niemand mehr empfand eine Freude daran, den vielen Empfängen, Essen, Ballen, Banketten, Unterhaltungen usw. zu folgen. Die meisten der Eingeladenen empfanden das alles als eine Last — aber sie mußten eben einfach kommen. Wenn das nun anders werden soll, so ist das durch die Notzeit wertvoll. Insbesondere, weil die auf diese Weise für Repräsentationen des Winters sonst aufgewandten mehrere Millionen Mark nun zur Linderung der Notlage besonders für Familien verwendet werden sollen.

Nun die Einschränkung der allgemeinen Lebenshaltung anlangt, so liegen die Dinge hier nicht ganz anders. Daß ausgelassene Lustbarkeiten nicht in die heutige Zeit passen, das ist jedem klar. Aber es gibt auch andere Veranstaltungen als die, und es ist klar, daß durch Einschränkungen auf diesem Gebiet sehr hart solche getroffen werden, deren wirtschaftliche Existenz mit der Pflege der Geselligkeit verknüpft ist. Es ist hier schwere Opfer gebracht werden müssen. Und das ist deshalb gut daran tun, vorsichtig abzuwägen und einen Mittelweg zu finden zwischen den Veranstaltungen, die in unserer Zeit unstatthaft sind, und zwischen wahrer, edler Geselligkeit. Denn diese hat immer ihre Berechtigung, und sie soll nicht beeinträchtigt werden. Ganz im Gegenteil: In der wirtschaftlich so schwer bedrängten Zeit ist es oftmals eine Erleichterung, wenn man auf diese Weise sozusagen eine gemeinsame Sprache und eine gemeinsame Sprache und eine Kameradschaftlichen und gesellschaftlichen Verkehrsart an Not und Sorge sich gegenseitig überwinden hilft.

Frankreich und Mussolini

Die neueste Rede Mussolinis. — Ablehnung überall. — Französische Besorgnisse. — Italien host Deutschland die Raskanien aus dem Feuer. — Der Ruin des Friedensvertrages. — Der Ruin des Friedens.

© Paris, 28. Oktober.

Es war zu erwarten, daß die Rede, die Mussolini in Rom vor den faschistischen Bezirksverbänden hielt, in den politischen Kreisen zu Paris einschlug wie eine Bombe. Es ist kaum zu verkennen, daß das Schwergewicht der Rede sich gegen Frankreich und seine Außenpolitik richtete. Anders kann man nicht denken, was er über den „geistigen Kriegszustand“ und über das maßlose militärische Rüstungsfaß. Fast noch deutlicher wurde Mussolini mit folgenden Ausführungen:

Natürlich haben diejenigen, denen die Maske heruntergerissen wurde, versucht, Italien als die einzige Gefahr für den europäischen Frieden hinzustellen, als den einzigen Wolf unter einer Herde friedlicher Lämmer. Dieses Spiel ist zu Ende. Das faschistische Italien wird in dem Maße rüsten, wie alle rüsten. Es wird abrüsten, wenn alle abrüsten. Ich wiederhole, daß, solange es Kanonen gibt, sie schöner sein werden als die schönsten, aber oft leeren Worte. „Es soll durchaus klar sein“, so erklärte Mussolini wörtlich, „daß wir materiell und geistig rüsten, um uns zu verteidigen, nicht um anzugreifen. Das faschistische Italien wird niemals die Initiative zu einem Kriege ergreifen. Auch unsere Politik der Revision der Verträge, die nicht von gestern datiert, sondern schon im Juni 1928 in Aussicht genommen wurde, ist darauf gerichtet, einen Krieg zu verhindern, eine ungeheure Ersparnis, diejenige eines Krieges, zu machen. Die Revision der Friedensverträge liegt nicht im hauptsächlich italienischen Interesse, sondern im Interesse Europas und der Welt. Das ist nicht sinnlos oder undurchführbar, da diese Revisionsmöglichkeit auch im Völkerbundsstatut vorgesehen ist.

Sinnlos ist nur die Behauptung der Unbeweglichkeit der Verträge. Wer verläßt den Völkerbundsstatut? Diejenigen, die in Genf zwei Kategorien von Staaten geschaffen haben und für alle Ewigkeit aufrechterhalten wollen, nämlich bewaffnete und waffenlose. Welche juristische und moralische Gleichberechtigung kann zwischen einem Bewaffneten und einem Waffenlosen bestehen? Wie kann man wollen, daß diese Komödie endlos weitergeht, wenn die Hauptdarsteller selbst anfangen, ihrer müde zu werden?“

Es ist darum kein Wunder, daß Mussolinis Rede einen besonders starken Widerhall der französischen Presse hatte. Man muß indes sagen, daß sie von allen Seiten, von rechts und von links, gleich schroff abgelehnt wird.

Aber sehr wohl kann das alles mit einfachen Mitteln geschehen, und alles Hausende und dem Charakter der Zeit nicht Entsprechende sollte in Mätscht auf die Lage so vieler Tausende unserer Volksgenossen, die sich noch nicht einmal das Geringste zugute tun können, vermieden werden.

Auch in diesen Dingen müssen wir zu einer wirklichen Volksgemeinschaft kommen, zu einer Gemeinschaft von Volksgenossen, die gerade in der Not um so fester zusammenhalten und damit auch all denen, die nicht teilhaben können an den Glücksgütern des Lebens, die Möglichkeit geben, ihr Los zu tragen. So dienen wir auch am besten dem sozialen Frieden in dieser schweren Notzeit!

Die Vorgänge in Brasilien.

Der „Baden“-Zwischenfall.

Zu der vom brasilianischen Ministerium des Äußeren bekanntgegebenen Darstellung des „Baden“-Falles wird deutscherseits noch einmal erneut auf das bereits veröffentlichte Telegramm des Kapitäns der „Baden“ an die Zentrale der Havag verwiesen. In diesem Telegramm erklärt der Kapitän, wie hier noch einmal wiederholt sei, ausdrücklich, daß er mit besonderer Ausfahrt des Hapagkapitäns versehen gewesen sei, daß er beim Auslaufen alle Kriegsfahrzeuge und Forts durch Seiten der Flagge begrüßt und vor Passieren des Forts Santa Cruz Pfeifensignal gegeben habe. Er hat also alle Formalitäten erfüllt, deren Unterlassung als Grund für das Verhalten der Besatzung des Forts Santa Cruz angegeben wird.

Die Totenliste der „Baden“.

Wie „Associated Press“ aus Rio de Janeiro meldet, hat der Hapagvertreter die Liste der bei der Beschickung der „Baden“ zu besagenden Toten bekanntgegeben. Von den 27 Toten der Liste sind die Mehrzahl junge Leute, viele davon unter zwanzig Jahren, mit durchweg spanischen Namen. Die beiden Deutschen heißen Willy Müller und Wilhelm Hrbert. 37 Personen wurden in Krankenhäuser verbracht.

Die nationalistische Presse

So schreibt das extrem-nationalistische „Echo de Paris“: In seinen Reden vom 10. und 25. Mai habe Mussolini noch versucht, Frankreich einzuschüchtern. Er habe aber festgestellt müssen, daß Frankreich seine Grenzen in Verteidigungszustand setze. Auch die außenpolitischen Ereignisse gaben Frankreich zu denken, so die Heirat des Königs Boris mit der italienischen Prinzessin Giovanna, die immer deutlichere Bestätigung des italienisch-ungarischen Bündnisses, das vielleicht eines Tages durch die Heirat einer italienischen Prinzessin mit dem künftigen König Otto besiegelt werden würde, die Möglichkeit des Hinscheidens des Königs von Albanien und das Anwachsen der Gewaltstrebungen in Deutschland und Österreich. Daher habe Mussolini geglaubt, daß starke Worte den Weg bereiten würden. Möge doch die französische Politik die Augen öffnen....

Die Zeitung „L'Ordre“ schreibt: Bei einer Vertragsrevision würde Deutschland seine ehemaligen Kolonien zurückfordern; diese würden dann doch den Italienern nicht ausfallen. Die Italiener würden also für Deutschland die Raskanien aus dem Feuer holen und Gefahr laufen, sich dabei zu verbrennen.

Stimmen von links.

Aber auch die linksstehende Presse tritt Mussolini scharf entgegen. So schreibt die „Cre Nouvelle“: Mussolini verheißt, daß auch Italien seinen Anteil an der Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages trage. Der Ruin der Friedensverträge wäre der Ruin des Friedens, denn seine Disziplin würde die ehrgeizigen Bestrebungen mehr im Zaune halten können.

Der „Quotidien“ schreibt, wenn Europa so sei, wie Mussolini es beschreibe, so sei Mussolini selbst sein würdiger Sohn und das Haupt Hindernis für den Frieden, denn der Nationalismus und der heimische Egoismus bildeten heutzutage die faschistische Doktrin.

Eine bemerkenswerte englische Stimme.

Der dem Ministerpräsidenten von England, MacDonald, nahestehende „Daily Herald“ bemerkt zu der Rede Mussolinis: Das neue Europa wird dem alten immer ähnlicher. Der diplomatische Krieg der Ententen und Allianzen ist schon im Gange.

Der französischfreundliche gesinnten Kleinen Entente stellt Mussolini eine neue Gruppe, bestehend aus Ungarn, Bulgarien und der Türkei und möglicherweise Griechenland, gegenüber. Er bietet Deutschland beinahe unverhofft ein Bündnis auf der Grundlage der Vertragsrevision an. Diese Tatsache soll aber nicht Anlaß zur Verzweiflung, sondern zum Handeln geben und die Anstrengungen der Friedensfreunde vergrößern.

Die Verwundeten der „Baden“.

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, sind bei der Ausreise des Dampfers „Baden“ aus Hamburg am 4. Oktober 1930 161 Passagiere aus folgenden Ländern an Bord gegangen: Deutschland, Österreich, Argentinien, Bolivien, Brasilien, Bulgarien, Dänemark, Danzig, Litauen, Paraguay, Polen, Rumänien, Rußland, Südafrika, Tschechoslowakei, Ungarn, Uruguay und den Vereinigten Staaten von Amerika, ferner drei Passagiere ohne Staatsangehörigkeit. In Dijon wurden 267 Spanier, in Leizois 37 Portugiesen und zehn Brasilianer eingeschifft. Nach einem soeben bei der Hamburg-Amerika-Linie aus Rio de Janeiro eingegangenen Telegramm der dortigen Vertretung sind mit Ausnahme der bereits als schwerverletzt gemeldeten Passagiere Georg Böhle, Paul Höhn, Otto Daubert und den neuerdings als verletzt gemeldeten Passagieren Emmanuelis Hercikowiczen (Litauen) und Wladislaw Swacina (Tschechoslowakei) alle in Hamburg an Bord gekommenen Passagiere gesund.

Die Preisentzugsaktion.

Basalt und Braunkohlen.

Eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Basaltindustrie (Großabnehmer und Erzeuger) in Essen beschloß sich, wie B.T.W.-Handelsblatts erfährt, mit der Preisfestsetzung für Straßenbaustoffe. Es wurde eine Entzug über die Senkung aller Preise um fünf bis zehn Prozent erlassen. Den Erzeugern fiel, wie die Arbeitsgemeinschaft erklärt, die Zustimmung zu dieser Maßnahme um so schwerer, als sie an die Lohnstarke vorläufig gebunden sind; doch glauben sie, daß die Herabsetzung der Preise einen Anreiz zu Winterausträgen bieten wird, durch deren Ausführung der zunehmenden Arbeitslosigkeit der Steinindustrie begegnet werden könnte.

Sofort bei Bekanntgabe der Preissenkungsmäßigung durch das Rheinische Braunkohlensyndikat hat der Verband rheinisch-westfälischer Kohlenhändler, Essen, seine 120 Mitgliedsvereine aufgefordert, umgehend eine entsprechende Senkung

der Kleinverkaufspreise für Braunkohlenbricks vorzunehmen. Schon heute liegen bei dem Landesverband zahlreiche Meldungen vor, daß die Ortsvereine dieser Aufforderung entsprochen haben. Der Kohlenhandel im gesamten Absatzgebiet der rheinischen Braunkohle hat sich unverzüglich der Senkung der Brickspreise angepaßt, ist sogar an mehreren Plätzen — wo es die örtlichen Verhältnisse zuließen — über das Ausmaß der Syndikats-Preisermäßigung hinausgegangen.

Der Fall Franzen.

Die Reichsregierung an die braunschweigische Staatsregierung.

Der Reichsminister des Innern hat an die braunschweigische Staatsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf aufmerksam macht, daß er sich eine Entscheidung hinsichtlich der Auszahlung weiterer Zuschüsse aus Reichsmitteln zum Zwecke des polizeilichen Schutzes an die braunschweigische Staatsregierung vorbehält. Ueber die Begründung zu diesem Schritt war Näheres noch nicht zu erfahren, doch wird man in der Aufklärung nicht schlagern, daß er in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entwicklung steht, die der Fall Franzen in den letzten Tagen genommen hat. Wie bereits an anderer Stelle gemeldet, hat der preussische Justizminister sich veranlaßt gesehen, beim Reichsminister des Innern zu beantragen, daß beim Reichstag die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung Dr. Franzens in seiner Eigenschaft als Mitglied des Reichstages wegen des Vergehens der Begünstigung eingeholt wird.

In Berliner politischen Kreisen wird in diesem Zusammenhang hervorgehoben, daß es Bedenken auslösen muß, wenn ein Minister des Innern, der ja in dieser Eigenschaft der oberste Träger der Polizeigewalt in seinem Amtsbezirk ist, in eine Angelegenheit verwickelt erscheint, in der es sich um den Versuch der unzulässigen Haftbefreiung eines wegen Verletzung der Waffenvorschriften Inhaftierten handelt.

Politische Tageschau

— Rückfluß deutschen Kapitals aus der Schweiz. Wie aus Zürich berichtet wird, ist am Schweizer Kapitalmarkt ein kräftiger Tendenzumschwung eingetreten. Auf Grund umfangreicher Verkäufe haben die Kurse, die eine Zeitlang im wesentlichen durch große deutsche Privatkäufe in die Höhe getrieben waren, prozentweise nachgegeben. Die 3½prozentigen Bundesobligationen, die Ende September 94½ Prozent notierten, wurden beispielsweise auf 93 zurückgeworfen. Die 4prozentige Anleihe des Kantons Bern, die vor etwa drei Wochen mit 99.1 Prozent emittiert wurde, und ihren Kurs anfänglich auf 100½ Prozent bessern konnte, ist jetzt bereits zu 98 erhältlich. Das Blatt kennzeichnet diese Bewegung als eine Auswirkung des Zurückfließens deutschen Kapitals von der Schweiz nach Deutschland, die eine Folge der Konsolidierung des Kabinetts Brüning und der damit eingeleiteten innerpolitischen Beruhigung sei.

— Eine belgische Anleihe für Landesverteidigungszwecke? Wie dem „Journal“ aus Brüssel gemeldet wird, soll die Regierung die Absicht haben, im Parlament um die Genehmigung einer Anleihe in Höhe von einer Milliarde Francs zum Zwecke der Landesverteidigung nachzusuchen. Diese Kreditbewilligung sei notwendig, da Belgien mit den Arbeiten, die zur Sicherung der französischen Grenze getroffen würden, Schritt halten müsse.

— Kiesenfusion im englischen Bergbau. Den englischen Blättern zufolge sprach sich eine Versammlung von Bergwerksbesitzern in Lancashire und Cheshire mit überwältigender Mehrheit für völlige Verschmelzung der Kohlenbergwerke in den beiden Grafschaften in einer einzigen Unternehmung aus. Ein Ausschuss wurde ernannt, um die Einzelheiten zu erörtern. Nach dem Zusammenschluß würde die neue Unternehmung die größte Kohlenbergwerksunternehmung von Großbritannien sein. Sie würde über ein Kapital von annähernd 12½ Millionen Pfund Sterling verfügen und etwa 220 Gruben mit 15 000 Bergleuten und einer jährlichen Kohlenherzeugung von 18 Millionen Tonnen in ihrem Besitz haben.

— Ein Flottenabkommen zwischen der Türkei und Griechenland. Reuter meldet: Einer Information aus türkischer Quelle zufolge, die sich bisher als zuverlässig erwiesen hat, ist ein Übereinkommen zwischen der Türkei und Griechenland über Parität der Flottenrüstungen der beiden Länder erzielt worden. Weiter ist vereinbart worden, daß, wenn eine der beiden Mächte den Bau eines neuen Kriegsschiffes planen sollte, die andere Macht sechs Monate vorher davon in Kenntnis gesetzt wird. Es wird hinzugefügt, daß diese Abmachung vielleicht bald in Angora unterzeichnet werden wird.

(::) In der Nähe von Lyon, an der Stelle, wo angeblich am 23. März 1918 das deutsche 42-Zentimeter-Geschütz, die „Dicke Bertha“, das Feuer auf Paris eröffnete, wurde am Freitag ein Gedenkstein errichtet. Die französische Presse erklärt in diesem Zusammenhang, daß der genaue Standort des Geschützes nicht festzustellen sei, da sich Deutschland, trotz der Verpflichtung, die es im Versailler Vertrag übernommen habe, bisher weigerte, ihn anzugeben.

Der Berliner Metallarbeiterkonflikt.

Berlin, 29. Okt. Wie wir erfahren, haben im Reichsarbeitsministerium neue Verhandlungen über die Beilegung des Konfliktes in der Berliner Metallindustrie begonnen, an denen zum ersten Male nach einer Reihe von Tagen wieder beide Parteien gleichzeitig beteiligt sind. Der Reichsarbeitsminister hat die Zwischenzeit benutzt, um in einer Reihe von Einzelgesprächen eine gewisse Annäherung herbeizuführen. Die Aussichten werden nun günstiger beurteilt als vor 24 Stunden. Western war nämlich eine gewisse Stagnation eingetreten, da die schriftliche Präzisierung, die Arbeitgeber dem Reichsarbeitsminister über ihren Standpunkt gegeben hatten, verhältnismäßig wenig Hoffnung auf eine Verständigung übrig ließ. Heute ist nun aber ein Vorschlag wieder in den Mittelpunkt gerückt, der schon in einem früheren Stadium eine erhebliche Rolle spielte und nun doch den Weg zu einer Einigung zu öffnen scheint. Es handelt sich dabei um den Gedanken, daß der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch zwar für verbindlich erklärt, daß aber die Metallindustrie sich verpflichtet, ihn nicht sofort mit voller Wirkung durchzuführen. Das würde bedeuten, daß, wie bis Ende des Jahres nur eine geringere Lohnverminderung eintritt als im Schiedsspruch vorgesehen ist.

Deutschland im Handel mit Kamerun.

Das Jahr 1929 brachte für den Handel des unter englischem Mandat stehenden Teiles von Kamerun einen empfindlichen Rückschlag. Der Bericht der Mandatsverwaltung führt den Rückgang im Außenhandel der Kolonie auf das Sinken der Preise und zum Teil auf die starken Regenfälle zurück, unter denen vor allem die Kakaovernte litt.

Im Jahre 1928 stellte sich der Wert des Außenhandels des Mandatsgebietes auf 707 000 Pfund Sterling. Das Jahr 1929 brachte mit einem Außenhandelswert von 522 227 Pfund Sterling einen Rückgang um 184 830 Pfund Sterling. Der Wert der Einfuhren betrug 214 620 Pfund Sterling, was gegenüber 1928 einen Rückgang von 105 980 Pfund Sterling bedeutet. Der Wert der Ausfuhren sank von 386 200 Pfund Sterling um 78 653 Pfund Sterling auf 307 607 Pfund Sterling.

Der weitaus größte Teil der Exporte der deutschen Mandatsgebiete von Kamerun ist wieder in deutscher Hand, und so steht Deutschland sowohl in den Einfuhren wie in den Ausfuhren weitaus an erster Stelle. Deutschland nahm die gesamte Bananenvernte im Umsatze von 2 524 632 Pfund auf mehr als die Hälfte der Kakaovernte (43 571 Cwt.), fast die gesamte Ernte an Kolanüssen, Palmkernen und Palmöl (921 Cental bzw. 1207 und 948 Tonnen). Schließlich gelangte auch die gesamte Kautschuk-Ernte in Höhe von 2 336 062 Pfund auf den deutschen Markt.

In den wichtigsten Einfuhrartikeln stand Deutschland gleichermäße als Lieferant an erster Stelle, mit Ausnahme der Vollerzeugung mit Motoröl, in der sich die Vereinigten Staaten ein sicheres Monopol sichern.

„erst 1929!“

...daß Kathreiner mit Milch gut schmeckt, wissen wir längst!

Aber — daß man die mit Kathreiner gemischte Milch dreimal (!) leichter verdaut als reine Milch

— das haben unsere Ernährungsforscher erst im vorigen Jahr entdeckt!

jen haben. Deutschland lieferte fast den gesamten Bedarf an Geräten, Eisen- und Stahlwaren sowie Maschinen (für insgesamt 23 047 Pfund Sterling bei einer Gesamteinfuhr von 23 202 Pfund Sterling), etwa die Hälfte des Bedarfs an Kleidungsstücken (4783 Pfund Sterling von 8910 Pfund Sterling) und Baumwollwaren (34 655 Pfund von 60 249 Pfund). Fast aller Bedarf an Reis, Tabak, Säcken und Zement kam von den deutschen Märkten und etwa die Hälfte des Bedarfs an Zigarren und Zigaretten und Salz.

Die ungünstige Gesamtwirtschaftslage hat die Entwicklung der Pflanzungen in den wichtigsten Pflanzungsbezirken Victoria und Kumba gehemmt. Der gesamte Besitz dieser größtenteils in deutscher Hand befindlichen Unternehmen stellt sich im Gebiet Victoria auf 104 515 Acres, von denen im Dezember 1929 45 064 Acres, mithin 43,2 Prozent unter Kultur standen, gegenüber 33 743 Acres im Jahre 1924. Im Bezirk Kumba befinden sich 28 Pflanzungen mit einem Landbesitz von 102 503 Acres, von denen jedoch der weitaus größte Teil noch nicht in Bearbeitung genommen ist. Nur neun Pflanzungsgesellschaften sind zur Zeit tätig, und der von ihnen kultivierte Boden umfaßt rund 9000 Acres.

Die Zahl der weißen Bevölkerung ist gegenüber 1928 etwas gesunken, und zwar von 292 auf 273 Köpfe. Die meisten von diesen, nämlich 175 (1928: 182) sind Deutsche, 77 (90) Engländer.

Das Problem des Fernempfangs.

Manfred von Ardenne, dessen Erfindung auf dem Gebiet des Radiofernempfangs weit über die Fachkreise hinaus in der Öffentlichkeit das größte Aufsehen erregte, gab einem Pressevertreter Gelegenheit, die umfangreichen radiotechnischen Anlagen seines Hauses in Berlin-Lichterfelde zu besichtigen. Der junge Gelehrte, dessen wissenschaftliche und praktische Fähigkeiten sich zu einer glücklichen Einheit ergänzen, machte interessante Ausführungen über seine gegenwärtige Erfindung und seine zukünftigen Pläne.

Im Mittelpunkt seiner Arbeiten steht der Gedanke, einen störungsreinen Fernempfang von

ausländischen Stationen mit den jetzt benutzten einfachen Empfangsgeräten zu ermöglichen. Ardenne hat dieses Problem schon vor zwei Jahren grundsätzlich gelöst, er tritt erst jetzt mit seiner Erfindung vor die Öffentlichkeit, nachdem auch die letzten, zum Teil praktischen, zum Teil auf genaue Messungen beruhenden Versuche gelungen sind. Ardenne will vor den Toren der Großstädte Empfangszentrale errichten, die eine Anzahl ausländischer Stationen aufnimmt und durch besondere Kabel an kleine Sender weiterleitet, die in der Stadt an den Stellen aufgestellt werden, die besonders unter den Störungen der großstädtischen Geräusche leiden. Die Störquellen sollen durch die Intensität der Sender in einem Maße abgeschaltet werden, daß das Nebengeräusch schwächer ist als das Geräusch einer abrollenden Grammophonplatte.

Von besonderer Bedeutung ist die Möglichkeit auch Kurzwellen über die Empfangszentrale in den Mundfunkbereich zu transponieren, was in der Praxis bedeutet, daß ein Detektorapparat Neuen oder Buenos Aires empfangen kann.

Die Errichtung der ganzen Anlage sollte, da der Sender nur eine Stärke von je 0,5 Kilowatt hat, nicht mehr als 700 000 Mark erfordern, was durch eine etwa 10prozentige Zunahme an Mandatsbeiträgen, mit der bestimmt zu rechnen wäre, kürzester Frist amortisieren würde. Im Hinblick auf die völkerverbindende Idee seiner Erfindung Ardenne große Hoffnungen auf die nunmehr in Aussicht genommenen Verhandlungen mit den zuständigen Behörden und Gesellschaften.

In der nächsten Zeit will sich Ardenne allem intensiv mit dem Problem des Fernsehens beschäftigen; auch auf diesem Gebiet glaubt er berechnete Erfolge erzielen zu können, so die Konstruktion eines Apparates, der die optische Wiedergabe von Langengräßen ermöglicht. Auch hier steht das Prinzip im Vordergrund, daß eine mechanische Wiedergabe der Geräusche zuverlässiger ist als die menschlichen Sinneswahrnehmungen.

Der Schaden durch Hagel

Landwirte, Weinbauern und Autobesitzer wissen Vieles davon zu singen. — Verheerende Katastrophen dieses und jenes des Ozeans. — Ein Hagelwetter, das eine Revolution beschleunigte.

„Nur wenige von uns“, schreibt Calvin T. Johnson in einer amerikanischen Fachzeitschrift, dürften einmal Augenzeuge eines richtigen, verheerenden Hagelwetters geworden sein. Es vergeht zwar ein Jahr, in dem solche schweren Wetter nicht zu beobachten wären, aber jedes einzelne ist auf verhältnismäßig schmale Striche der Erdoberfläche beschränkt. Die Bahn der schweren Hagelwetter ist, wie die der Tornados, stets in engen Grenzen, aber dafür entwickelt sie eine so konzentrierte Schärfe, daß Hagelstürme die schwersten Schäden hervorrufen. Der Durchschnittsschaden, den die Hagelwetter in den Vereinigten Staaten anrichten, übersteigt den durch Tornados verursachten um das Dreifache. Schätzt man doch die durch Hagel im Verlauf von zehn Ernten der amerikanischen Landwirtschaft zugefügten Verluste auf rund 47,5 Millionen Dollar. Die der Landwirtschaft zugefügten Schäden sind aber nicht die einzigen. Während in der Welt meist die Weinberge betroffen werden, sind durch Glasbruch in den Treibhäusern verursachte Verluste in Amerika besonders groß.

Die Zahl der Menschen, die durch Hagel getötet oder ernstlich verletzt werden, ist an sich gering, schwer zu begreifen ist, da die aus großen Höhen abgeschleuderten Hagelkörner nicht selten ein Gewicht von 30 Gramm und dem Mehrfachen davon erreichen. Sie durchschlugen Oberlichtfenster aus dickem, drab geschliffenem Glas, hinterließen in den Fensterscheiben kreisrunde Löcher wie Flintenkugeln, bohrten sich tief in das weiche Erdreich ein. So halb sie nicht jährlich Hunderte von Menschen erschlagen, bleibt eine offene Frage.

Der verhängnisvollste Hagelsturm, über authentische Berichte vorliegen, war jener, der am 1. Mai 1888 Moradabad in Indien heimsuchte. Rund 250 Menschenleben forderte. Manche wurden buchstäblich gesteinigt, aber die meisten wurden durch Hagel und Wind niedergeworfen und an den aufgeschichteten Eisblöcken begraben, wo sie froren oder erstickten. Indien scheint überhaupt nicht zu sein, wo schwere Hagelwetter zahlreich auftreten als sonst in der Welt.

Die Angaben über die Maximalgröße der Hagelkörner sind mit Vorsicht zu bewerten. Ein neuer Größenrekord soll für die Vereinigten Staaten Potter im Staate Nebraska am 6. Juli 1928 festgestellt worden sein. Man will dort unter den reichsten Hagelkörnern, die als „so groß wie ausgewasene Grapefruits“ beschrieben werden, einen gefunden haben, das einen Umfang von 42 Zentimetern und ein Gewicht von dreiviertel Kilogramm wies. In Gazorla in Spanien wurden am 15. 1820 Häuser unter Eisblöcken begraben, von denen einige ein Gewicht von zweieinviertel Kilogramm gehabt haben sollen. Ein englischer Missionar richtete ferner im Sommer 1909 in Murru in der nördlichen Provinz Schansi fünf Kilogramm schwere Hagelkörner gefunden wurden. Da sie in dieser Größe auch wirklich zur Erde gelangt sind, bleibt zweifelhaft, denn man darf sich der Zahl nicht verschließen, daß die hintereinander fallenden Hagelkörner auf dem Boden schnell zu großen Klumpen zusammenzufrieren pflegen.

Lokales.

• Bad Homburg, den 29. Oktober 1930.

Gedanken zum Welt-Spartag.

Die Kapitalbildung in der Volkswirtschaft vollzieht sich zu einem ansehnlichen Teil in einer meist wenig beachteten Sphäre, nämlich im privaten Haushalt, im Bereiche der Hausfrau. Die Hausfrau hat nicht nur für das Wohl der Familie zu sorgen, sondern ihr kommt auch im allgemeinen Wirtschaftsleben eine viel größere Bedeutung zu, als man gewöhnlich annimmt. Sie ist die Verwalterin des Wirtschaftsgeldes und damit eines erheblichen Teiles unseres Volkseinkommens. Man nimmt an, daß in Deutschland durch die Hände der elf Millionen Hausfrauen jährlich nicht weniger als etwa 16 Milliarden Reichsmark laufen. Damit bestimmt die Hausfrau aber auch wesentlich die Richtung und Art des Verbrauches. Es bleibt ein großes Verdienst der Hausfrau, daß in den letzten Jahren unter dem Druck der wirtschaftlichen Not der Gedanke des planmäßigen und rationellen Verbrauches mehr und mehr Fuß gefaßt hat. Damit hat sich die Hausfrau mit Erfolg an die Front derer gestellt, die für vernünftigen Wirtschaften und den Spargedanken eintreten. Es gibt noch immer Leute, die zwischen Sparen und Verbrauchen einen Gegensatz sehen wollen. Nichts ist falscher als die Vorstellung. Der Spargedanke ist eine wesentliche Stütze und selbstverständliche Ergänzung des recht- und vernünftigen Verbrauches. Schließlich ist Sparen im Grunde genommen ja auch nur eine Art des Verbrauches, denn das nicht aufgezehrte Einkommen wird planmäßig für künftigen Verbrauch in Ratsfällen, im Alter oder für andere Ziele rechtzeitig hinterlegt. Trotz oder gerade wegen der schlechten Zeiten hat der Spargedanke in den letzten Jahren bei uns immer tiefer Wurzel gefaßt, wie der erfreulich schnelle Aufbau des kleinen Sparkapitals beweist. Wer glauben sollte, es komme auf das Verhalten des Einzelnen in solchen Fragen wie der Kapitalbildung nicht an, dem sei gesagt, daß die Milliardenlücken des Sparkapitals — allein die Sparkassen verwalten über 10 Milliarden Reichsmark — sich aus unzähligen kleinen Beträgen zusammensetzen. Das Beispiel der Hauswirtschaft lehrt, daß es nicht so sehr in erster Linie auf die Menge und die Zahl ankommt, als auf die richtige Einstellung der Menschen zum Wirtschaften überhaupt. Der Weltspartag am 30. Oktober will auf diese lebenswichtigen Zusammenhänge zwischen Wirtschaft und Haushalt hinweisen.

Zur Weihnachtswerbwoche. Es ist erfreulich, daß die Bestellung der Rosen für die in den oberen Räumen des Kurhauses stattfindende Ausstellung zur Weihnachtswerbwoche recht lebhaft eingeleitet hat. Bestellungen für die noch zur Verfügung stehenden Stände nimmt jederzeit das Kurbüro entgegen.

Motorrad Diebe bei der Arbeit. Dieser Tage wurde, wie bereits gemeldet, das Motorrad eines blauen Handwerkers, das für kurze Zeit in der Aisseffstraße abgestellt war, gestohlen. Die Ermittlungen der Frankfurter Polizei, die die Angelegenheit weiterverfolgt, haben nun ergeben, daß die Täter mit dem Motorrad in Frankfurt gefahren sind. Dort stahlen sie ein Auto, verließen auf dies das Motorrad und fuhren sodann in den Wilsbeler Wald. Hier wurde das Motorrad sachverständig abmontiert; lediglich das Fahrgestell desselben liehen die Diebe zurück. Die Maschine, es war bekanntlich eine Kurer, trug Nummer 7749; polizeiliches Kennzeichen I. T. 26205.

Selipa. Ab heute läuft im „Selipa“ der Sprech- und Tonfilm „Weißfront 1918“. Hier ist ein Film geschaffen worden, der das Kriegsgeschehen von 1918 nach den tatsächlichen Vorgängen im Bild festhalten will. Hier ist ein Kriegsfilm geschaffen worden, der dem Frieden dient.

Der proletarische Kunstabend. veranstaltet vom Arbeiter-Kulturkarrell Bad Homburg, beginnt heute um 8 Uhr im „Römer“.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. Die heutige Gerichtssitzung stand unter Vorsitz vom Amtsgerichtsrat Dr. Conhen; als Anwalt fungierte Justizinspektor Schüler. Es kamen neun Strafsachen zur Verhandlung.

Freispruch. Der Kraftwagenführer A. stand unter der Anklage, am 27. Juli 1930 durch unvorschriftsmäßiges Einhalten der Fahrtrichtung in der Promenade einen Fußgänger mit einem von der Ludwigstraße kommenden Radfahrer verursacht zu haben. Die Zeugenaussagen ergaben die einwandfreie Schuld des Radfahrers, der in der Verhandlung zugab, daß die Vorderbremse seines Rades nicht funktionierte. A. wurde freigesprochen.

Freispruch. Die Ludwigstraße soll am 28. August von der Angeklagten L. aufwärts befahren worden sein, obwohl das Befahren dieser Straße in dieser Richtung verboten ist. Der Ehemann der Angeklagten, der in deren Vertretung zum Termine erschienen war, bekundete, daß der Kraftwagen überhaupt nicht von seiner Frau, sondern von dem Chauffeur Sch. gefahren worden sei. Auch in diesem Falle kam das Gericht zum Freispruch. Die Polizeistrafe von 5 Mark wurde niedergelegt.

Freispruch. Der Kaufmann B. von hier legte gegen eine Polizeistrafe von 30 Mark Berufung ein. B. war beschuldigt, an zwei Waagen die amtlichen Siegel entfernt zu haben. In dem einen Fall handelt es sich um eine Tischwaage; hier war bei einer Polizeikontrolle das amtliche Siegel in zertrümmertem Zustand vorgefunden worden, während in dem zweiten Falle die Sicherung einer Dezimalwaage gesichert worden sein soll. Im Fall kam es zum Freispruch, da festgestellt wurde, daß die Zertrümmerung des Siegels kein Verschulden des Angeklagten war. In Punkt Dezimalwaage wurde die Freisprechung des B. mit der Einschränkung ausgesprochen, daß man ein einwandfreies Vergehen nicht fest-

stellen könnte, obwohl der Angeklagte hochverdächtig sei, diese Tat begangen zu haben.

Vertagung mußte im nächsten Fall eintreten. Es handelt sich um den Autozusammenstoß vom 3. 9. 30., der bereits in der Sitzung der Vorwoche verhandelt wurde. Diesmal wechselten nur die Rollen von Angeklagten und Zeugen.

Übertretung der Verordnung über den Kraftfahrverkehr. Der Kaufmann D. besaß am 6. 8. 30. die Landstraße Oberursel-Frankfurt, obwohl diese für den Kraftfahrverkehr gesperrt war. In der heutigen Verhandlung gab er an, er wolle sich nur erkundigen, ob die Straße für den Verkehr frei sei. Das Gericht kam zur Verurteilung der Polizeistrafe von 5 Mark.

In einem weiteren Automobilprozeß, in dem ein Kraftfahrer gegen eine Polizeistrafe von 5 Mark, die er wegen Befahrens des neben dem Schlenkerstrang der Lokalbahn laufenden Feldwegs (Strecke Oberursel-Wehrkirchen) erhielt, der gesperrt war, Einspruch erhob, mußte zwecks Ladung weiterer Zeugen vertagt werden.

Vertagung mußte auch im nächsten Fall eintreten, da die Angeklagte abermals nicht zum Termin erschien. Gegen die Frau wurde Haftbefehl erlassen.

Schwerer Diebstahlsversuch. Trotz Zeugens, es half nichts. Dem Schlosser Br. warf die Anklage vor, in der Nacht zum 11. Februar einen Einbruch beabsichtigt zu haben, und zwar habe man's auf das Wasserhäuschen am Untertor abgesehen. Der Angeklagte und sein Komplize wurden mit ihren Fahrrädern schon bei der ersten Patrouille von Polizeibeamten gesehen und gestellt. Zwei Stunden später sah man ihn am Untertor. Der Einbruchversuch wurde glatt bewiesen. Der Amts-anwalt beantragte 9 Monate Gefängnis; Das Gericht kam zu einer Verurteilung von 4 Monaten.

Gonzenheim. Zum Ortsgerichtsvorsitzer wurde Herr Bürgermeister Paul Febringer anstelle des aus Gesundheitsrücksichten zurückgetretenen Altbürgermeisters Göbler durch den Herrn Landgerichtspräsidenten ernannt.

• Die Buche als Wetterprophet. Die Buche war von jeher der Lieblingsbaum des Landvolkes. Besonders das erste Frühlingsgrün des Buchenlaubes und das herbstliche Vergilben der Buchenwälder bedeuteten wichtige Vorzeichen für die Jahreszeiten. Fällt das Buchenlaub bald, so sagt man, wird der Winter nicht kalt oder: Fällt die Buche die Blätter lange, so macht ein später Winter lange. Das sind Bauernregeln, die man landauf, landab in verschiedenen Variationen hören kann. Eine der ältesten Prophezeiungen auf den Winter lautet: „Ob der Winter kalt oder warm soll sein, so gehe bei Zeit in den Wald hinein. Such' in dem Gehölz eine schöne Buche, alda magst du solche Zeichen suchen. Schau' einen Spahn, wenn er ist trocken, so wird ein warmer Winter herrschen! Ist aber naß der abgehauene Spahn, so kommt ein kalter Winter auf den Plan. Ob nun die Voraussage nach dem Buchenspahn immer richtig ist, ist eine andere Sache. Es ist ja eine alte Erfahrung, daß das Wetterprophezeien und das Politikmachen eine nicht allzu leichte Sache sind.“

Donnerstag, 30. Oktober.

Katholisch: Serapion; protestantisch: Hartmann.
Sonne: Aufgang 6 Uhr 48 Min., Untergang 16 Uhr 39 Min.
Mond: Aufgang 14 Uhr 47 Min.; Untergang 23 Uhr 43 Min.

Gedenktage.

1813: Napoleon schlägt die Bayern bei Hanau. — 1859: • Der Schauspieler Konrad Dreher in München. — 1864: Wiener Freie: Dänemark tritt Schleswig-Holstein und Lauenburg an Österreich und Preußen ab. — 1888: • Der Maler Angelo Jank in München. — 1870: Die Preußen stürmen Le Bourget vor Paris. — 1910: • Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, zu Helvetien in der Schweiz (* 1828). — 1918: Waffenstillstand zwischen der Türkei und der Entente. — 1923: • Der englische Politiker Bonar Law in London (* 1858). — Die Türkei wird Republik, Mustafa Kemal ihr Präsident.

Wetterbericht.

Die über Mitteleuropa noch vorhandenen Tiefdruckreste haben sich zu einem Kern über Polen zusammengeschlossen, auf dessen Rückseite die Zufuhr von Kaltluft noch andauert. Über Westeuropa ist dagegen der polare Luftstrom durch eine bei Island erschienene Depression bereits unterbrochen worden. Wir rechnen mit einem Zwischenschub, das zunächst Besserung bringen wird.

Voraussichtliche Witterung: Zunächst Besserung. In Ausläufern gebietlichen Nachfrosts. Neue Depression bei Island.

Der Zwischenfall im Frenzel-Prozeß beigelegt.

Wien, 29. Okt. In der Strafsache gegen Frenzel, haben die Rechtsanwälte Dr. Blumenhain und Dr. Brandt, nachdem der Gerichtsvorsitzende erklärt hat, daß alle Mitglieder des Gerichts im Interesse der Wahrheitsermittlung und des Angeklagten es begehren würden, wenn sie die Verteidigung des Angeklagten wieder aufnehmen würden, und nachdem auch von dritter Seite vermittelnd eingegriffen worden ist, die Verteidigung wieder aufgenommen, um dadurch eine reibungslose Durchführung des Prozesses zu ermöglichen.

Unregelmäßigkeiten bei der Kriminalpolizei in Schneidemühl.

Berlin, 29. Okt. In Schneidemühl sollen die Regierungsbehörden schweren Unregelmäßigkeiten bei der Kriminalpolizei auf die Spur gekommen sein. Eine vorläufige Untersuchung habe ergeben, daß eine Reihe von Kriminalbeamten, an ihrer Spitze der Leiter der Kriminalpolizei, Kriminalrat Philipp, Gelder, die zur Verfolgung von Verbrechern dienen sollten, unrechtmäßig verwendet haben. Das Ergebnis der bisherigen Untersuchung habe dazu geführt, daß Philipp und sein früherer Vertreter mit sofortiger Wirkung vorläufig vom Amt entbunden seien. Der Regierungspräsident der Provinz Grenzmark habe das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegen die beiden leitenden Beamten eingeleitet.

Büdo Salonwachs

erzeugt bei geringem Verbrauch selten schönen Glanz

Das Wetter kann verschieden sein
mal Regen und mal Sonnenschein
mal Windstille, mal an Stürmen reich--
die SALEM bleibt sich immer gleich!

SALEM
Zigaretten vorzüglich!

In den Packungen der SALEM AUSLESE
Zigaretten finden Sie künstlerisch ausgeführte
Bilder der Flaggen Europas.

Zinshilfe für Ostpreußen.

Berlin, 29. Okt. Bekanntlich schweben seit längerer Zeit auf Betreiben der Reichsbank Verhandlungen mit den Kreditinstituten, die darauf abzielen, für Ostpreußen Zinsverbesserungen zu schaffen. Diese Verhandlungen sind jetzt zum Abschluß gekommen. Durch das Abkommen, das noch von den Verbänden der Sparkassen, Genossenschaften und der Banken unterzeichnet werden muß, sollen diese verpflichtet werden, gewisse Zinssätze nicht zu überschreiten. Das Abkommen muß bis zum 1. Dezember unterzeichnet sein und soll dann sofort in Kraft treten.

Konferenz des preussischen Justizministers mit den Präsidenten der preussischen Strafvollzugsämter.

Berlin, 29. Okt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, fand am 28. Oktober d. J. unter dem Vorsitz des Justizministers Dr. Schmidt eine Besprechung mit den Präsidenten der preussischen Strafvollzugsämter statt. Gegenstand der Beratung waren insbesondere organisatorische Maßnahmen, die eine Verbesserung des Strafvollzuges und gleichzeitig durch Zusammenfassung von Behörden und bessere Ausnutzung der Gefangenenanstalten eine Verringerung der Ausgaben herbeiführen sollen. Weiterhin wird geplant, die vor einem Jahre im Kammergerichtsbezirk versuchsweise eingeführten neuen Bestimmungen über den Strafvollzug in Stufen auf ganz Preußen auszuweiten und hierbei eine neue Einteilung der Gefangenenanstalten vorzunehmen.

Proklamation der vorläufigen Regierung Brasiliens.

Rio de Janeiro, 29. Okt. In einer Proklamation der provisorischen Regierung wird mitgeteilt, daß der Sieg der Revolution die Auflösung des Kongresses und eine allgemeine Amnestie nach sich ziehen werde. Diese Maßnahmen würden nach Ansicht des Führers der Aufständischen Getulio Vargas durch Dekret veröffentlicht werden. Befehl zur allgemeinen Einstellung der Feindseligkeiten sei erteilt worden. Die Regierung verbürge sich für Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, eine unparteiische Rechtspflege, die Einhaltung der Verträge und die Sicherstellung der nationalen Einheit.

Berlin, 29. Okt. Wie wir erfahren, werden die Beratungen des Reichskabinetts über die Osthilfe, die bekanntlich vertagt worden sind, voraussichtlich erst im Laufe der kommenden Woche fortgesetzt werden können. Inzwischen ist der Reichskommissar für die Osthilfe, Reichsminister Treviranov, nach Ostpreußen gefahren, um noch genauere Erhebungen anzustellen.

Zum Metallkonflikt.

Berlin, 29. Okt. (Eigene Meldung.) Die in der vergangenen Woche bei den Nachverhandlungen im Konflikt in der Berliner Metallindustrie eingesezte Bekehrungskommission ist gestern nachmittag zu einer inoffiziellen Sitzung zusammengetreten, um eine Grundlage für eine Fortführung der Nachverhandlungen zu finden.

Großengeläut während der Trauerfeier.

Berlin, 29. Okt. Auf Anregung der obersten Kirchenbehörde wurde auch am heutigen Mittwoch wieder während der Trauerfeier für die Verunglückten der Grube Maybach von allen Kirchen der altpreußischen Landeskirche geläutet. Außerdem zeigten die Kirchen Trauerbesorgung.

Verbindlichkeitsklärung im Braunkohlenbergbau.

Galle, 29. Okt. Im Arbeitszeitstreit der Angestellten im engeren mitteldeutschen Braunkohlenbergbau war vom Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau nach Ablehnung des Schiedsspruches vom 29. September 1930 durch die Angestelltenverbände die Verbindlichkeitsklärung vom Reichsarbeitsminister beantragt worden. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr diesen Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Danach tritt das bis zum 30. September 1930 in Kraft gewesene Mehrarbeitsabkommen für die kaufmännischen und technischen Büroangestellten unter Abtätigung der bisherigen Kündigungsfrist und mit kleinen Abänderungen wieder in Kraft.

Aus aller Welt.

□ Zwei Lehmädchen wollten freiwillig aus dem Leben scheiden. Zwei Lehmädchen in Regensburg wollten freiwillig aus dem Leben scheiden. Beide nahmen Gift zu sich und legten sich dann abends hinter der Infanteriekaserne zum Sterben nieder. Nach einigen Stunden wurden die beiden jugendlichen Lehmädchen von Passanten aufgefunden. Sie klagten über furchterliche Schmerzen im Unterleib und baten um Hilfe. Die Sanitätskolonne brachte beide Mädchen ins Krankenhaus. Ihr Zustand soll ernst sein.

□ Sturm an der südfranzösischen Küste. An der südfranzösischen Küste herrscht Sturm. Ein Vermessungsschiff hatte Notsignale gegeben, und ein Torpedoboot war daraufhin bereits ausgelaufen, um Hilfe zu bringen. Jedoch hat das Vermessungsschiff inzwischen gemeldet, daß es die Ausbesserung der Savatle mit eigenen Mitteln habe durchführen können. Auch der griechische Dampfer „Maria“ hat Steuerbruch zu verzeichnen.

□ Schwere Sturmschäden in der Türkei. Reuter meldet: Zwei Häuser im Galatabiertel in Konstantinopel, die von griechischen Arbeitern und ihren Familien bewohnt waren, sind infolge der kürzlichen schweren Regengüsse eingestürzt. Man befürchtet, daß der Verlust an Menschenleben beträchtlich ist. 15 Personen sind bereits aus den Trümmern ausgegraben worden, die mehr oder weniger ernstlich verletzt waren. Es besteht Grund zur Annahme, daß sich etwa 10 Leichen in den Ruinen befinden. Smirna ist von neuem vom Sturm heimgesucht worden, und das Ueberflutungsgebiet hat sich sehr ausgedehnt. Die elektrische Kraftstation steht zum Teil unter Wasser, und die dadurch entstandene Dunkelheit erhöhte die Verwirrung der Einwohner. 60 Einwohner sind ertrunken, und viele Hundert haben Verletzungen erlitten. 855 Häuser sind teilweise oder ganz zusammengefallen. Die landwirtschaftlichen Bezirke um Smyrna herum sind ebenfalls heimgesucht worden, und eine große Anzahl Vieh ist ertrunken und weggeschwemmt worden.

□ Der Reichsverkehrsminister fährt zu den Beisehungsfeierlichkeiten im Saargebiet. Der Reichsverkehrsminister Dr. v. Guérard wird ins Saargebiet fahren, um den Reichspräsidenten und die Reichsregierung bei der Beisehung der Opfer des Unglücks auf der Marbach-Grube zu vertreten.

□ 93 Todesopfer der Marbacher Katastrophe. Berginspektion 9 gab bekannt, daß nunmehr alle in Marbach eingeschlossenen Bergleute bis auf einen, der nicht gefunden werden kann, geborgen sind. Die Zahl der Toten beträgt mit diesem einen also 93. 21 Verletzte liegen im Krankenhaus, 4 davon befinden sich noch in Lebensgefahr. Von den Toten sind jetzt alle bis auf vier identifiziert worden.

□ Schwerer Verkehrsunfall. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Kaiserstraße in Gelsenkirchen. An einem Tagometer waren zwei Fahrgäste bei der Abrechnung mit dem Chauffeur beschäftigt, als ein Motorrad herangefahren kam und die drei überfuhr. Der Ingenieur Morisch wurde auf der Stelle getötet. Der Mitfahrer Dr. Bruchmüller und der Chauffeur sowie der Soziusfahrer des Motorrads mußten schwer verletzt dem Krankenhaus zugeführt werden.

□ Die reisende „lebende Palme“ erwischt. Vor etwa 11 Tagen wurde auf dem Mannheimer Güterbahnhof ein Mann dabei gefaßt, als er im Begriff stand, den Inhalt von Kisten, die er von Frankfurt a. M. nach Mannheim gesandt hatte, während des Sonntags durch wertvolle Güter zu ersetzen. Die Reise nach Mannheim hatte er selbst in einer hohen Kiste zurückgelegt, die als „lebende Palme“ dekoriert war. Die gleichzeitig an dieselbe Dekadefresse gerichteten anderen Kisten enthielten wertvolle Füllgegenstände, die gegen die Wertgegenstände in den zu beraubenden Kisten ausgetauscht werden sollten. Die „lebende Palme“ wurde dabei gefaßt und ergriff die Flucht. Dank der ausgezeichneten Zusammenarbeit zwischen der Kriminalpolizei und Fahndungsdienst der Reichsbahn ist es schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, den blinden Kistenfahrer festzunehmen. Es handelt sich um den stellenlosen Kaufmann Paul Widmann aus Frankfurt a. M.

□ Die New Yorker Polizei sammelt Geld für die Arbeitslosen. Die Lage der Arbeitslosen in New York ist so ernst, daß die Polizisten von New York eine Sammlung zu ihren Gunsten veranstaltet haben, um sie in die Lage zu setzen, sich Lebensmittel zu kaufen. Die Beiträge der Polizisten gehen von 1/2 bis zu 5 Dollar. Man nimmt an, daß diese Sammlung in drei Monaten 35 000 Dollar ergeben wird.

Sport-Nachrichten.

Ende des „wilden“ Professionalismus.

Der vor acht Tagen in Köln gegründete „Deutsche Professional-Fußballverband“ ist inzwischen wieder aufgelöst worden. Begründet wird die Auflösung des Verbandes damit, daß der Verband, nachdem der D. F. V. den Berufssport in eigene Regie nehmen wollte, „seine Mission als erfüllt“ ansieht. Es blieb den Vätern der Kölner Bewegung allerdings auch kaum ein anderer Weg, nachdem der D. F. V. die angelegene Erklärung abgegeben hat. Mit dem Ende des Kölner Verbandes ist es auch hoffentlich mit den von verschiedenen „Geschäftsmachern“ in süddeutschen und anderen deutschen Städten unternommenen Versuchen zur Bildung von Professional-Mannschaften vorbei. — Man wird aber nun gespannt sein dürfen, was der D. F. V. in der aller nächsten Zeit tut.

Süddeutsche Fußball-Fachmannschaft

für das am kommenden Sonntag in Berlin stattfindende Vorwettbewerb gegen Brandenburg spielt in folgender Aufstellung: Vender: Schwarzhelm; Dänzer-Edog. Fürtz, Rothenburger-Darmstadt 98; Henninger-Fürtz, Gebhardt-Fürtz, Delp-Darmstadt 98; Huber-Pal-Darmstadt, Werner-Darmstadt 98, Holzwarth 1. FC., Freund-Darmstadt 98, Feigl-Darmstadt 1898.

Arbeiter-Kultur-Kartell Bad Homburg

EINLADUNG

zum proletarischen Kunstabend am Mittwoch, den 29. Oktober 1930, abends 8 Uhr, im Römer. Sprecher: Dr. Tindall vom Deutschen Volkstheater Wien.

Dichter des freien Gedankens

1. Befreiendes Erkennen. Die Toten an die Lebenden. 2. Befreiendes Lachen.

Eintrittspreis 50 Pfg. Erwerbslose 25 Pfg.

HOTEL HOHEMARK IM TAUNUS

Endstation der Elektr., Linie 24 — Tel. 7 Oberursel (Ts.)

Geschäfts-Übernahme

Einer geehrten Einwohnerschaft von Oberursel und Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich das Hotel Hohemark übernommen habe. Es ist mein eifrigstes Bestreben, das Hotel in gut bürgerlichem Stil und eben solchen Preisen weiter zu führen.

Spezialität Herren-Essen, Wochenend-Benlon zu ermäßigten Preisen.

Die offizielle Eröffnung findet statt: Donnerstag den 30. Oktober, verbunden mit

Reh-Essen und Konzert

Erstklassige Kapelle

Indem ich hierzu freundlichst einlade, zeichne hochachtungsvoll

Arthur Lindener

Tischbestellung erbellen unter Telefon 7 Oberursel (Ts.)

Haushaltungsschule St. Maria, Bad Homburg (Dreikaiserhof)

Beginn des

Wintersemesters

am 3. November, vormittags 8.30 Uhr. Anmeldung, werden entgegengenommen Sonntags von 3 bis 6 Uhr. 1. zu den hausw. Kursen, 2. zu den Handarbeitskursen, 3. zur Vorbereitung auf die hausw. Gesellenprüfung.

Goldfüllhalter

Selbstfüller, Sicherheitshalter für jede Hand, die passende Feder

Briefpapier in jeder Preislage.

Franz Becker

Bürobedarf · Papierhandlung · Buchbinderei Luisenstraße 35

M a t e

„Auslese“ die Marke des Feinschmeckers in Paketen 0.60, 1.—, 1.85

Gratis-Proben

Taunus-Drogerie Carl Mathäy & Co. m. b. H. Luisenstraße 11.

Anodenbatterien

Stets frisch am Lager:
60 Volt 4.80 Mk.
90 Volt 7.20 Mk.
100 Volt 8.00 Mk.
120 Volt 9.60 Mk.
150 Volt 12.00 Mk.

Otto Krag

Elektro u. Radiotechn. Geschäft Bad Homburg Luisenstr. 98 Telefon 2104.

Geld-Darlehen

In jeder Höhe beschafft zu günstigen Bedingungen

Stern, Frankfurt a. M. Mainluststr. 16 II

Telef. Senkenberg 32572

I a Kartoffeln

mehrere Sorten Gelbe- und rote Mäusen zu Salaten Hühner- und Taubenfutter, Hafer, Senf, Stroh, Diawur, Torfmoos und Streu empfiehlt jedes Quantum

Jean Kofler

Tel. 2333 Ferd.-Anlage 21

Zigarettenfabrik

vergift Vertretung Off. Postfach 8 Leipzig 91



30.

X

Der

Welt-

Spartag

mahnt zum Sparen

Es kommt nicht darauf an, wieviel gespart wird, sondern, daß gespart wird!

Kreissparkasse des Obertaunuskreises

Bad Homburg

Nassauische Landesbank

Landesbankstelle Bad Homburg

Von Bremen

Ins Land kommen ca. 36 000 Stück neue Kaffeesäcke aus Handtuchstoff. Preis pro Stück nur 69 Rpf., weil ungenäht und ohne jeden Schriftaufdruck geliefert. Dieselben sind von guter Qualität, garantiert fehlerfrei und für kräftige Handtücher zu verwenden jeder Kaffeesack enthält zwei Handtücher, weiß mit buntem Rand. Daher große Ersparnis für alle. Versand direkt an Private ohne versteuernden Zwischenhandel von 10—20 Stück, bei 30 Stück porto- und verpackungsfrei unter Nachnahme Garant, Rücknahme.

Artur Albers, Bremen Nr. 52, Schleifach Nr. 156.

Druckfachen aller Art



liefern prompt und sauber



die Homburger Neueste Nachrichten

Erregte Auseinandersetzungen im Frenzel-Prozeß.

Die Verteidiger legen ihr Mandat nieder.

Im Frenzel-Prozeß kam es zu erregten Szenen. Als die Zeugin Hilde Frenzel im Verlaufe einer Auseinandersetzung mit ihrer Schwester Gertrud diese lächerlich schimpfte und ihr aufschlägt ins Gesicht versetzte, griff der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hellwig, erregt ein, drohte Hilde Frenzel, abführen zu lassen und behauptete, daß ihre Erregung erregend sei. Hilde Frenzel protestierte aufgeregt gegen diese Drohung. Sie war so aufgeregt, daß sie halb ohnmächtig zusammenbrach. Die Verteidiger Frenzels, der bereits vorher aus dem Saale gelaufen war, als seine Tochter Gertrud erneut Drohungen gegen ihn erhoben hatte, protestierten gegen die Behandlung der Zeugin, wurden aber von dem Vorsitzenden zurückgewiesen, der erklärte, die Sitzung sei bereits geschlossen; möchten ihren Einspruch schriftlich überreichen.

Rechtsanwalt Dr. Brandt protestierte erneut gegen die Art der Prozeßführung und legte zum Zeichen seines Einspruchs sein Mandat nieder. Rechtsanwalt Dr. Blumenheim schloß sich diesem Schritt seines Kollegen an. Die Verhandlung wurde so unterbrochen.

Das Wasser rauscht.

Hochwasser in Niederschlesien.

Die ununterbrochen niedergehenden Regenmengen haben zur Folge gehabt, daß der Oberrhein und seine vielen Nebenflüsse von Stunde zu Stunde neue Wassermengen aufzunehmen haben. Die Pegelstände sind so weit gestiegen, daß die Flußläufe an zahlreichen Stellen über die Ufer getreten sind. In der Stadt Wittenberg stehen an allen tiefergelegenen Häusern die Keller und Parterrewohnungen unter Wasser, so daß sich die Bewohner in die oberen Stockwerke flüchten mußten. Die Wohnhäuser in der Fischergrasse sind bereits sämtlich vom Verkehr abgeschnitten. Das Vieh mußte aus den Ställen getrieben und an hohen Stellen der Stadt untergebracht werden.

In der Greifenberger Straße ist der Görresseibener Bach, der sonst eine Breite von zwei Meter hat, bis zu 200 Meter über die Ufer getreten. Zahlreiche Häuser sind völlig vom Wasser abgeschnitten. Alle Zugangsstraßen sind bis zu einem Meter verschwemmt und für den Verkehr abgeschnitten. In Niederschlesien stand das Wasser nachmittags bereits einen Meter über den Straßen. Auch andere Orte des Kreises sind von der Umgebung gänzlich abgeschnitten. Die telegraphischen Verbindungen sind mehrfach gestört. In Görresseiben sollen bereits vier Häuser eingestürzt sein.

Auch das Wasser der Elbe steigt weiter und beträgt 2.25 Meter gegen 1.20 Meter normal. Die Neisse ist an zahlreichen Stellen über die Ufer getreten. Alarmierende Hochwassermeldungen kommen auch aus den Nachbarorten, wo das Hoch-Wasser die Schöpfmeist über die Ufer getreten sind. Wie der „Neue Völkischer Anzeiger“ meldet, steht in Markersdorf und Altendorf das Wasser bereits in vielen Wirtschaften in den Ställen. Das Vieh mußte schleunigst aus den Ställen gebracht werden.

Schneefürne in der Tschechoslowakei.

Aus verschiedenen Teilen der Tschechoslowakei kommen Meldungen über andauernde starke Regenfälle, die in höheren Lagen in Schneefürne übergehen. Im Riesengebirge verwehte ein orkanartiger Sturm die Straßen und entwurzelte die Bäume. Im böhmisch-mährischen Hügelland tobte ein gewaltiger Schneesturm. Zwischen den Stationen Saar und Neustadt a. N. blieb der Nachtzug im Schnee stecken.

Zwischen Wolskel und Jglau liegt der Schnee eineinhalb Meter und bei Bilgram dreiviertel Meter hoch. Auf der Straße nach Tabor nach Wollitz ist die Schneedecke einen Meter, bei Jglau einen halben Meter hoch. Alle hier verkehrenden Automobile blieben im Schnee stecken und mußten durch Pferdebespanne befreit werden.

In Nordböhmen ist infolge der anhaltenden Regenfälle der Tage Hochwasser eingetreten. Aus dem Flußgebiet der

Ostrawitz und der Oder werden Überschwemmungen gemeldet. In Nordböhmen im Gebiet von Deutsch-Wabel sind die Dämme gebrochen. Die Wasserfluten wälzen sich gegen Böhmisches-Tepla. Infolge des wütenden Sturmes, von dem die Wetterkatastrophe begleitet war, sind zahlreiche Telefon- und Telegraphenleitungen in allen Gegenden des gesamten Staatsgebietes unterbrochen.

Kommunistenheherei im Nachener Revier

Wilder Streik auf der Grube Carolus Magnus.

Auf den Gruben Karl Alexander, Baesweiler und Carolus Magnus in Palenberg hatten die Kommunisten für den Tag der Verdringung der Opfer von Alsdorf, ein wilden Streik ausgerufen. Es waren aber nur wenige Kommunisten der Aufforderung gefolgt. Die Grubenverwaltung hatte darauf in Baesweiler einen Abwehrführer entsandt. Nun verlangten die Kommunisten die Wiedereinstellung und versuchten, dies durch einen wilden Streik zu erzwingen. Abgesehen von einigen unbedeutenden Streikern blieb aber in Baesweiler alles ruhig, und die Mehrzahl der Belegschaft ist zur Nachtschicht eingefahren. Auf der Grube Carolus Magnus in Palenberg, wo die Kommunisten etwas stärker vertreten sind, ging es etwas lebhafter zu. Die Grubenverwaltung teilt uns dazu mit: Auf der Grube Carolus Magnus ist ein wilder Streik ausgebrochen. Drei kommunistische Mitglieder des Betriebsrates waren wegen Aufforderung zur Arbeitsniederlegung entlassen worden, und die Belegschaft verlangte deren Wiedereinstellung. Als die drei Entlassenen Montag nachmittag beim Schichtwechsel in der Grube erschienen, und dort Ansprachen zu halten versuchten, wurden sie von den Steigern zum Verlassen des Werkes aufgefordert. Als sie dieser Aufforderung nicht nachkommen wollten, wurden sie durch Polizeibeamte aus der Grube entfernt.

Darauf drang eine Anzahl Leute mit Geschrei auf den Führer der Polizei ein, der sich die Angreifer mit vorgehaltener Pistole vom Leibe hielt. Beim Hin- und Hergerren der Waffe entlud sich diese und der Schuss traf, von der Wand prallend, einen in den Unterleib. Der Mann wurde sofort dem Knappschaftskrankenhaus zugeführt. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich. Die Fehmanlagen werden von einem starken Polizeiaufgebot bewacht. Zur Nachtschicht sind nur 250 Bergleute, das sind 50 Prozent, eingefahren.

Soll man es glauben?

Ruhm für Brustkrebs.

Wenn der Fall nicht so bitter ernst läge, man könnte über die Strafe der Menschen lachen. War da in Seebel an der Bergstraße die Frau eines Maurers, die über Brustkrebsmerkmale klagte und sich zunächst in die Behandlung des ortsanfängigen Arztes begab, der erkannte, daß sie ein taubeneigroßes Geschwulst auf der rechten Brustseite und eine leichte Schwellung der linken Brust hatte. Die Patientin war sehr aufgeregt und bat den Arzt, ja nicht zu schneiden. Der Arzt vermutete zunächst, daß eine chronische Entzündung vorliegen könne. Als aber keine Besserung eintrat, hielt er eine Operation für dringend notwendig, und die Maurersfrau erklärte, daß sie sich hierüber mit ihrem Mann besprechen wolle. Etwa ein Jahr lang hörte der Arzt nichts mehr von der Patientin. Dann fand sie sich wieder bei ihm ein, und er sah sich infolge ihres Zustandes genötigt, sie sogleich nach Darmstadt in eine Klinik zu überweisen, wo die Brustkrebsleidende im Oktober 1929 operiert wurde. Ende August d. J. ist die Patientin ihrem Leiden erlegen. Als die Frau ins Krankenhaus nach Darmstadt kam und dort erzählte, wie sie sich hatte behandeln lassen, da schlugen die Ärzte die Hände über dem Kopf zusammen, denn was sie da zu hören bekamen, war denn doch ein starkes Stück. Die Maurersfrau hatte sich aus der Behandlung des Ortsarztes begeben, weil sie von einer Einwohnerin die Heilkundige Frau Maria Fischer in Frankfurt empfohlen bekommen hatte, deren Dienste sie nun in Anspruch nahm und die ungefähr ein Jahr lang an ihr herumdozierte. Diese kundige Thebanerin war früher in Heidelberg Spezialehndlerin gewesen, interessierte sich aber schon mit 17 Jahren für die naturgemäße Heilbehandlung. Als Frau K. aus der Krebskranken gerufen wurde, will sie

erkannt haben, daß die Maurersfrau keinen Stuhlgang und sehr minderwertiges Blut besaß. Auf Grund der Pastor Felschen Augen diagnose will sie Krebs konstatiert haben.

Zur Körperkräftigung verschrieb sie der Kranken Nährsalze, zur Regelung des Stuhlganges diverse Tees und für die Brust Salben. Die Preise für diese Dinge, die sie selbst lieferte, waren eben noch erschwinglich. „Nur nicht operieren, ich mach's alleine“, sagt die Heilkundige, die der aufgäbigen Landfrau, der sie den Rat gab, zum Aufleichen des Brustgeschwürs Lehm mit ganz frischem Kuhmist, der noch heiß sein sollte, zu nehmen. Nun, das tat die brave Landbewohnerin auch, aber ihr Leid verschlimmerte sich von Tag zu Tag.

Die Heilkundige bekam eine Anklage wegen qualifizierter Körperverletzung und wegen Betrugs. Das Große Schöffengericht verurteilte die Angeklagte wegen fortgesetzten Betrugs und Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis. Die Angeklagte hat einen Monat der Strafe zu verbüßen, für den Strafrest wird sie dann bedingt begnadigt. Die Beschuldigte habe der Frau gesagt, eine Operation habe keinen Zweck. Sie werde sie heilen. Die Mittel, die sie gab, sollten nur zur Kräftigung des Körpers dienen, aber die Patientin habe die Mittel für ihr Krebsleiden bezahlt.

Winterlicher Turnbetrieb.

Die Winterszeit naht! Abgesehen vom Handball- und vom Fußballspiel und vom Waldlauf haben die Turner ihren Betrieb in die Turnhallen verlegt. Damit ist eine neue Zeit im Leben der Vereine angebrochen, zumal die Veranstaltungen und die Wettkämpfe, die sonst einen großen Teil der Vereinsarbeit in Anspruch nehmen, in den Wintermonaten getreten sind. Wohl finden gelegentlich Einzelwettkämpfe im Kunstturnen oder Mannschaftswettkämpfe (Vereinswettkämpfe) statt, aber im allgemeinen ist die Herbst- und Winterszeit die Zeit der ruhigen, stetigen Arbeit.

Im Ringturnen offenbart sich ein großer Teil der Gemeinschaftsarbeit. Hier kann sich jeder nach seinem Gefallen und nach seinem Können tummeln, hier sind in verschiedenen Leistungsstufen Möglichkeiten in Hülle und Fülle gegeben, wie jeder sich fortbilden kann, und wie sich jeder körperlich auszuarbeiten vermag. Auch die Körperschule weist heute wertvolle Leistungsformen auf, die man früher in gleichem Maße kaum kannte. Für das weibliche Geschlecht wird die rhythmische Gymnastik dienstbar gemacht; auch das Hallenspieler dient dazu, die Freude am Betrieb zu vermehren. Für Abwechslung ist also reichlich gesorgt. Die Übungen am Reck, Barren und Pferd und an den übrigen Geräten tun das ihrige, um jeden zu ertüchtigen und jedem seiner Neigung und seinem Können entsprechend vielseitige Betätigungsmöglichkeit zu bringen.

Aber auch der Volksturner hat Zeit und Gelegenheit, seine Übungen zu betreiben, einmal in Form von Ergänzungsübungen, die für sein besonderes Können von größtem Wert sind. Er ist aber auch in der Lage, in der Turnhalle viele technische Feinheiten zu vervollkommen, die ihm zur Vorbereitung auf seine nächstsommerlichen Wettkämpfe dienen.

Daneben werden selbstverständlich auch im Turnverein die Fechtübungen nicht vernachlässigt, soweit die Turnvereine Fechtabteilungen besitzen. Ebenso wird das Hallenschwimmen dort gepflegt, wo die Turnvereine über Schwimmbäder verfügen können, und endlich sind nach wie vor die Ergänzungsübungen in freier Luft in vollem Gange, der Wald-

Schicksalsgewalten

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Du, wolltest du nicht May von mir erzählen? Ich habe mich so nach ihr und dem Kinde. Werde ich noch einmal dein Kind küssen dürfen?“

Er sah in das edle Gesicht seiner Mutter, und zum ersten Male empfand er, wie einsam sie war, wie sie in Sehnsucht nach seinem Kinde verging. Ein Entschluß reifte in ihm. May sollte jetzt die Wahrheit erfahren. Dann würde die Mutter endlich teilhaben an seinem Glück.

„Mama, gebilde dich ein paar Tage, dann hole ich dich. May wird von mir die volle Wahrheit erfahren. Ihren Eltern gegenüber wird es bleiben müssen, wie es bisher war, damit nicht unnötig Staub aufgewirbelt wird.“

Sie besprachen nun noch einiges. Als er sich von ihr verabschiedete, hielt sie lange Zeit seine schlante, kraftvolle Hand in der ihren. Sie küßte das heiße Leben durch diese Hand pulseren.

„Vater im Himmel, wenn du ein Opfer verlangst, dann nimm mein einsames Leben; nur ihn, ihn laß glücklich sein, erhalte ihn den Seinen!“ betete sie im Herzen.

Als er schon längst fortgegangen war, stand Bianca noch immer auf demselben Platz und horchte hinaus. Es war ihr, als müsse sie noch einmal den raschen Männertritt hören — doch alles blieb still.

„Du Karel ging zu den Rosenbeeten seines Parks und schenkte ein paar langstielige, dunkelrote Blumen ab. Diese Blumen wollte er May überreichen und sie bitten, seine Rechte anzuhören. Jetzt endlich sollte sein Glück vollkommen sein. Die düsteren Ahnungen, die ihn peinigten, mußten weichen, wenn er May im Arme hielt, die ihm verfallen hatte und ihn liebte wie immer.“

Schneller schritt er aus. Als er um das Haus herum-

ging, das noch in tiefer Ruhe dalag, in dieser Morgenstunde, wo noch der Tau auf Blumen und Grün glitzerte gleich großen, wehen Tränen. Auch May schlief noch, und er hatte sich fortgeschlichen, um ihr die Blumen zu holen. Der Hausmeister kam ihm entgegen.

„Herr Karel, ein Telegramm.“

Karel nahm das Papier, faltete es auseinander.

„Sofort kommen, mehrere Anschläge auf die Gruben. Wachen haben verwachsene Gestalt gesehen. Sind machtlos. Wurden sofort gelähmt, als sie angreifen oder schießen wollten. Ungeheurer Schaden. Persönliches Kommen dringend erforderlich. Leute in Gruben unruhig, fürchten für ihr Leben.“

Karel blinnte noch immer auf das Papier; dann baute er es zusammen. Das Schicksal griff ein in dieser Stunde, in der er May beichten wollte, und dieses Schicksal hieß Arthur Karel. Jetzt wußte er wenigstens, wo er den Unseligen zu suchen hatte. Nun mußte die Mutter, die gewiß die Stunden zählte, bis er kam und sie holte, noch länger warten. Sie würde es gern tun, wenn er sie verständigte, daß Arthur in A... war. Er mußte hier — soviel stand fest; die Gruben waren sein Stolz. Und er konnte dann seinen bedauernswerten Bruder in Sicherheit bringen. Er steckte das Telegramm ein.

„Es ist gut. Sagen Sie dem Chauffeur Bescheid. Mein Rennwagen muß in einer Stunde fertig sein. Eine Tour von vielen Stunden. Nichts soll vergessen werden.“

Der alte Mann machte eine Verbeugung.

„Sehr wohl, Herr Karel.“

Zu Karel ging schnell hinauf und betrat das Schlafzimmer. May kam ihm entgegen.

„Du!“ fragte sie und sah bang in sein Gesicht.

Er zog sie an sich, bettete ihren blonden Kopf an seine Brust.

„Ich wollte dir heute mein Leben beichten, May. Nun kann ich es nicht. Ich muß in einer Stunde fertig sein. Ich fahre nach A... In den Gruben sind Unruhen ausgebrochen. Hopkins rief mich dringend.“

May zuckte erbleichend zusammen.

„Du, jetzt? Nimm mich mit, Du! Ich will bei dir sein.“

Er küßte sie, und er dachte dabei an die wahnsinnige Leidenschaft Arthurs, der sich in A... befand. May konnte nicht mitfahren. Diesmal nicht. Er durfte sie keiner Gefahr aussetzen. Zudem fuhr er mit seinem Rennwagen, und Mays Leben durfte er bei dieser rasenden Fahrt nicht mit gefährden. Seine Stimme klang fest.

„Diesmal geht es nicht, May.“

May sah ihn traurig an.

„Wann kommst du wieder?“

Er sah auf sie nieder, und etwas Kaltes fraßte sich in sein Herz.

„In wenigen Tagen bin ich wieder bei dir, May. Die Eltern kommen so gern. Ich werde gleich Austrag geben, daß telephoniert wird.“

May schlang die Arme um ihn.

„Weißt du die paar Minuten bei mir, Du! Ich telephoniere dann, wenn du fort bist.“

Er küßte eine seltsame Schwere in den Gliedern. Seine ganze große Liebe schüttelte er noch einmal über May aus in dieser Stunde. Zitternd ruhte sie in seinen Armen.

„Du, bleib bei mir!“

Wie viele Male sie es geflüstert hatte, sie wußte es nicht. Als er sich später über sein Kind beugte, schlug dieses die Augen auf und sah ihn groß an. May nahm die Kleine an sich. Sie begleitete ihren Mann zum Auto. Noch einmal küßte sie sich innig, dann sprang Karel in den Wagen.

„Auf Wiedersehen!“

Tränen verdunkelten Mays Blick. Er nickte ihr noch einmal zu — dann faßte der Wagen, der berühmte rote Mercedes, davon. Zu blinnte sich noch einmal um. Auf der Terrasse stand May mit dem Kinde. Jetzt waren sie seinen Widen verschwunden. Er beugte sich zum Chauffeur hin.

„Geben Sie Höchstgeschwindigkeit!“

Dann lehnte er sich zurück. Noch immer küßte er May Abschiedsruß auf seinen Lippen. Wäme, Felder und Telegraphenstangen flogen an ihm vorüber. Aus der einsamen Landstraße gab es für den Wagen kein Hindernis.

(Fortsetzung folgt.)

lauf, das Handball- und Fußballspiel. Und nimmt man noch hinzu, daß auch das Wandern in allen Turnvereinen ohne Ausnahme gepflegt und gefördert wird, so kann man daraus erleben, daß gerade die Winterzeit die Zeit der großen Schauturnen ist, die ein Prüfstein der Massenarbeit im Verein sein sollen. Und endlich fordert auch die Geselligkeit ihr Recht! So werden gerade im Winter die Siegesfeiern durchgeführt und ebenso fast in allen deutschen Turnvereinen die Weihnachtsfeiern, die besonders auf Herz und Gemüt einwirken und die Teilnehmer mit einem innigen Gemeinschaftsband umschlingen.

So sehen wir, daß der Winter keine Ruhezeit im Turnvereinsbetrieb bedeutet. Immer geht es rastlos vorwärts in steter treuer Arbeit der mehr als hunderttausend Turnführer, der Turnwart und Turnwartinnen, der Vorturner und Vorturnerinnen. Ein ungeheurer Segen strömt aus dieser Arbeit über auf deutsche Volkskraft und deutsche Volksgesundheit, zumal durch die Tätigkeit der deutschen Turnvereine heute alle Altersklassen und alle Schichten unseres Volkes erfasst werden. Der Kreis steht neben dem Jüngling, und die reife Frau steht neben dem Jungmädchen, und die Jugendturnerin neben der Jugendschülerin. Hier ist jedem der Weg bereitet zur Freude und zur Gesundheit! Mögen recht viele den Ruf vernehmen und bedenken, daß auch zur Winterzeit die Muskeln nicht einrosten dürfen, und daß vielleicht in noch höherem Maße als im Sommer die Notwendigkeit besteht, den Körper auszuarbeiten und weiter zu fördern!

Seidenraupenzucht in Pommern

Es dürfte wenig bekannt sein, daß in diesem Jahre auch im Kreise Uckermark mit gutem Erfolg Seidenraupenzucht betrieben worden ist. Die aus dem Freistaat Sachsen bezogenen Seidenraupen sind gut fortgekommen, wenn es auch oft mühsam war, für die Tausende von ausgeschlüpften Seidenraupen die nötige Nahrung in Gestalt von Maulbeerblättern zu beschaffen. Alles in allem muß gesagt werden, daß die Seidenraupenzucht in Pommern in diesem Jahre befriedigende Resultate erzielt und den Beweis geliefert hat, daß bei genügender Nahrung in Gestalt von Maulbeerblättern auch in Pommern die Seidenraupenzucht möglich ist. In gleicher Weise hat sich herausgestellt, daß die Seidenraupenzucht im großen betrieben werden muß, wenn sie rentabel sein soll. Erst müssen genügend Maulbeerbauplantagen geschaffen werden. Leider dauert es lange Jahre, ehe an eine Ernte der Blätter zu denken ist. Die Qualität der erzielten Kokons läßt nichts zu wünschen übrig. Die einzige Gefahr besteht darin, daß bei sehr strengen Wintern die Maulbeerbäume, keine Kinder unseres norddeutschen Klimas, eingehen.

Schließlich sei noch erwähnt, daß schon zu Friedrichs des Großen Zeiten im Kreise Uckermark Seidenraupenzucht betrieben worden ist. Gemäß des Reglements vom 31. Januar 1750 („Fortsetzung der Maulbeerplantagen und Vermehrung des Seidenbaues in Pommern“) war auch im Kreise Uckermark die Anlage von Maulbeerbauplantagen „forciert“ worden. Die Kirchenbehörden veranlaßten damals allenthalben die Anpflanzung von Maulbeerbäumen auf Friedhöfen. Aus dem Jahre 1773 liegt ein Bericht vor, daß sich auf den Friedhöfen der Synode Uckermark 222 Maulbeerbäume befanden. 328 Maulbeerbäume sollten es nach der Regierungsvorschrift sein. Im Jahre 1777 soll es zwischen Oder und Peene 86642 Maulbeerbäume gegeben haben. Die Erziehung muß lehren, ob sich der Seidenbau in Pommern als neuer Kulturzweig für immer halten wird.

Deutsche Kolonialarbeit.

Wiederaufbau des deutschen Forschungsinstituts in Amani.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft schreibt: Das im Jahre 1902 in Amani (Deutschostafrika) begründete deutsche Biologisch-Landwirtschaftliche Institut, das für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschostafrikas von hervorragender Bedeutung war und in der ganzen Welt einen großen Ruf als erstes modernes Forschungsinstitut in den Tropen genoss, ist nach dem Kriege von der englischen Mandatsverwaltung in unverantwortlicher Weise verwahrloßt worden. Erst vor zwei Jahren entschloß sich die englische Regierung entsprechend den Beschlüssen der Londoner Reichskonferenz für landwirtschaftliche Forschung im Jahre 1927 zum Wiederaufbau des deutschen Instituts in Amani, das mit der Landwirtschaftlichen Hochschule in Trinidad das erste Glied einer Kette landwirtschaftlicher Forschungsstationen bildet, die von England nunmehr für den gesamten Kolonialbesitz nach deutschem Muster eingerichtet werden sollen.

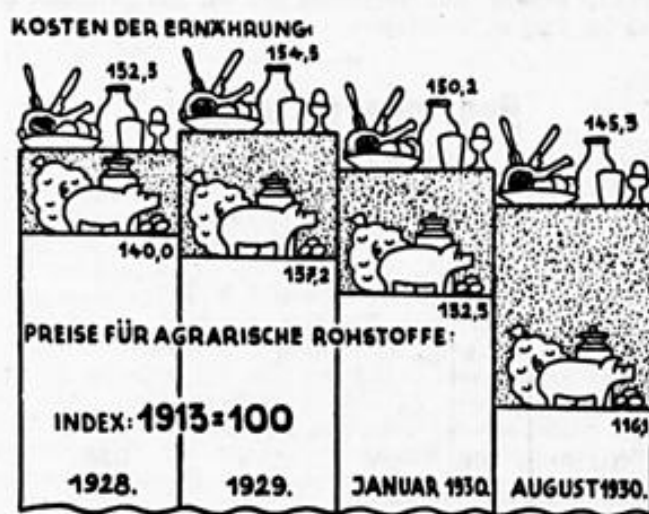
Der soeben veröffentlichte zweite Jahresbericht des Amani-Instituts für 1929/30 legt über den Fortschritt der Wiederaufbau- und den Wiederbeginn der Forschungsarbeiten Rechenschaft ab. Die im ersten Jahre errichteten Laboratorien und Wohngebäude sind nunmehr eingerichtet, die Wege sind wieder in Stand gesetzt, und auch die Versuchsfelder, die Jahre hindurch verwahrloßt waren, sind wieder freigelegt worden. Die neuen Anlagen bieten hinreichend Raum für eine Ausdehnung des Arbeitsgebietes und für die Mitarbeit von Forschern, die als Gäste in Amani weilen. Das größte der von den Deutschen errichteten Laboratorien dient der Pflanzenphysiologie und der systematischen Botanik, während für die Bodenforschung, die Pflanzenpathologie, Insektenkunde und Biochemie besondere Laboratorien vorgesehen sind.

Erklavenaustausch im 17. Jahrhundert.

Was in unserer Zeit wieder bei den allgemeinen Bestrebungen nach einer Verwaltungsreform des Reiches soviel Kopfzerbrechen macht, der Austausch von Erklaven unter den Ländern, dieses Problem haben für ihre Zeit und ihre damaligen Territorien bereits der Große Kurfürst, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Bischof Ernst August I. von Osnabrück, Herzog von Braunschweig-Lüneburg, der spätere Kurfürst von Hannover in vorbildlich großzügiger Weise gelöst.

Um den häufig zwischen Landeshoheit und Gerichtsbarkeit in den Gogerichts-Erklaven entstehenden Streitfällen ein Ende zu machen, wurde nämlich im Jahre 1664 in einem Vertrage zwischen ihnen festgesetzt, daß die im Ravensbergischen Gebiet gelegenen Osnabrückischen Gogerichte zu Vorcholshausen, Halle, Winde, Wahlenbrück, Hiddenshausen, Jöllenbeck und Engern an die Brandenburg (seit dem Kanturner Vertrage 1614) gehörige Grafschaft Ravensberg und andererseits die im osnabrückischen Hoheitsgebiet gelegenen Ravensbergischen Gogerichte zu Eissen, Hilte, Laer, Glandorf und Buer an den Bischofstuhl von Osnabrück fallen sollten, eine Maßregel, die die beiderseitige Verwaltung erleichterte, Streitfälle ausschloß und auch der Wirtschaft naturgemäß zugute kam.

Dieser Austausch verwaltungstechnischer Erklaven bedeutet für das 17. Jahrhundert, das sich im übrigen in seinen politischen Verhältnissen starrsinnig und rückwärtlich zeigt, eine staatsökonomisch beachtenswerte Tat, die dem fortschrittlichen Geist und dem Weltbild der beiden Souveräne alle Ehre macht und für diejenigen, die es angeht, noch heute, nach mehr als zweihundert Jahren, als gutes Beispiel dienen kann.



Welt und Wissen.

Ein hochinteressantes Konfession

lebt in dem „palo podrido“ (verdorbenes Holz) von allerhand alten Baumstämmen auf der Insel Chiloe (bei Valdivia). In diesem Holz lebt ein Schimmelpilz in Gemeinschaft mit Bakterien, die zum Teil das Holz zersetzen, zum Teil Milch zum Gerinnen bringen durch Bildung von Milchsäure. Diese Pilze stehen nun in einer merkwürdigen Wechselbeziehung. Zunächst ist da zu bemerken, daß die Bakterien leicht in das Holz eindringen, so dem Schimmelpilz den Weg bereiten, und ihm durch die oben gekennzeichnete Tätigkeit auch Nahrung schaffen. Nun ist aber auch interessant, wie sich diese Pilze sonst ergänzen: der Schimmelpilz hat Sauerstoff sehr nötig, seine Bakterienpartner geben aber nur in sauerstoffreicher Umgebung. Diese entnehmen der Luft den Sauerstoff und bieten also den Bakterien ein daran armes Gasgemisch. Wichtig ist auch, daß durch die Lebensfähigkeit der Bakterien eigentliche Fäulnis vermieden wird. Das „verdorbene Holz“ ist also nicht etwa verfault. Man hat in ihm verschiedene Zuckerarten gefunden, und dies rechtfertigt es, daß es auf Chile als gutes Futter für Pferde und Rindvieh benutzt wird. Ob sich der Gedanke verwirklichen läßt, palo podrido auch für menschliche Ernährung nutzbar zu machen, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls lassen sich Schimmelpilz und Bakterien rein züchten und dann auf absterbendes Holz übertragen.

Haitabu, das nordische Korinth.

Deutschland besitzt in Schleswig-Holstein Stätten von reicher geschichtlicher Tradition. Man ist jetzt daran gegangen, diese Stätten durch ein großes Ausgrabungswerk wissenschaftlich auszuwerten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Das Hauptinteresse gilt jetzt der alten Stadt Haitabu, die ihre Blüte zur Zeit der schwedischen Wikingen der günstigen Lage an der Grenze zwischen den deutschen und nordischen Völkern verdankte. Im 9. und 10. Jahrhundert schützte ein hoher Festungswall die Stadt, die Zentrum eines Reiches war. Schon die Ausdehnung auf 28 Hektar zeigt, daß es sich um eine beträchtliche Siedlung handelte, die mit einem gewissen Recht als das „nordische Korinth“ angesprochen werden darf. — Die Handelsbeziehungen Haitabus umfaßten die ganzen Ostseeländer einschließlich Rußlands und reichten hinunter bis zum Schwarzen Meer. Nachdem es 200 Jahre über die angrenzenden Länder geherrscht hatte, wurde Haitabu im 10. Jahrhundert zerstört. Ruinensteine, die man in der Nähe fand, künden von diesem Schicksal. Neue Kunde soll jetzt die Spatenarbeit schaffen. Schon einmal, 1899, stieß man auf wertvolle Funde. Jetzt sind die Grabungen wieder aufgenommen worden, und schon bei der Anlage der sogenannten Suchgräben entdeckte man interessantes Gerat. Es scheint festzustehen, daß Haitabu keine Steinhäuser, sondern Holzhäuser mit Reifig- und Lehmbewurf gehabt hat.

Ferngespräch Bangkok—Berlin—Washington.

— In diesen Tagen wird der König von Siam in der Lage sein, sich mit seiner Gesandtschaft in Washington telephonisch zu unterhalten. Das Amt Berlin hat in diesen Tagen versuchsweise eine Ferngesprächsverbindung Bangkok—Washington hergestellt. Obwohl die beiden Städte mehr als 15 000 Kilometer auseinanderliegen, war die Verständigung sehr gut. Das Gespräch wird auf der von Transradio betriebenen Funklinie von Bangkok nach Berlin (rund 8000 Kilometer) drahtlos geführt, von Berlin nach London (rund 1000 Kilometer) durch Fernleitung von London nach New York (rund 5000 Kilometer) wieder drahtlos und schließlich von New York nach Washington (rund 350 Kilometer) wieder über Kabel. Es handelt sich bei dem Gespräch um längste Fernverbindung, die bis jetzt hergestellt worden ist.

Neugründungen von Großstädten in Rußland.

Vier große sozialistische Städte sollen demnächst unmittelbar Nähe der im Bau befindlichen Werke errichtet werden, und zwar Magnitogorsk im Ural (für 120 000 Einwohner), Nischni Tagil im Ural (150 000 Einwohner), Nowy Upejsk im Zentralgebiet (250 000 Einwohner) und Nowy Mariupol in der Ukraine (100 000 Einwohner). Die Pläne sind bereits ausgearbeitet, der Bau wird im Frühjahr Angriff genommen. In den neuen Städten sollen mindestens 25 Prozent der Wohnbauten als Gemeinschaftshäuser — Hauskommunen, Konvikte — ausgestaltet werden; die übrigen Bauten sind zwar als Einzelwohnhäuser gedacht, doch werden ihnen Spelschallen, Berggärten, Klubs und ähnliche Einrichtungen angehängt sein.

Allerlei Tatsachen.

Schlaganfälle sind bei fallendem Luftdruck besonders häufig. Dann sollte man also auf dazu neigende Personen besonders achten.

In der Sonne können 1 300 000 Erden unterbracht werden.

Der Erzbergbau in der Steiermark, der römischen Provinz Noricum, war schon zur Zeit der Römer, vor 2000 Jahren in Betrieb.

Lebertran scheint gegen Erkältung zu schützen. Wenigstens deuten Versuche mit Ratten darauf. Wahrscheinlich wirkt dabei das in Lebertran enthaltene Vitamin A. Versuche mit Menschen sind erwünscht.

Aus Westdeutschland.

•• Koblenz. (Ein Rechtsanwalt wegen Unterschlagung verurteilt.) Die Strafkammer in Remscheid verurteilte nach zweitägiger Verhandlung den Rechtsanwalt T. Schmidt in Ehrenbreitstein wegen Untreue, Unterschlagung und Gehülfenüberhebung zu sechs Monaten und einer Bewährungsstrafe. Er sprach die sofortige Verhaftung aus. Seine Frau erhielt wegen Unterschlagung und Hehlerei unter Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist zwei Monate Gefängnis. Die Eheleute waren dem Genuß von Raubgütern verfallen und brauchten zur Anschaffung dieser Güter mehr Geld, als der Mann in seiner Praxis verdiente.

•• Mayen. (Ehrenmal für einen Separatistenkämpfer.) Die Stadt errichtete für den beim Wehrkampf gefallenen Steinhauer Johann Laug aus Mayen ein Ehrenmal an der Stelle, an der er sein Leben lassen mußte. Das Ehrenmal wird am Allerheiligen enthüllt.

•• Bonn. (Der neue Direktor des Provinzialmuseums in Bonn.) Zum Direktor des Provinzialmuseums in Bonn wurde durch den Provinzialausschuß an Stelle des durch Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getretenen Museumsdirektors Dr. Lehner der bisherige Abteilungsleiter im Bonner Provinzialmuseum, Dr. Franz De la Motte ernannt. Er wurde durch den Landeshauptmann Dr. Lohmann am 23. Oktober in sein Amt eingeführt.

•• Menden. (Opfer einer Verkehrsunfälle.) Ein 16-jähriger Laufbursche wurde von einem Milchfuhrwerk überfahren und getötet. Er hatte sich mit seinem Rade an eine Lieferkraftwagen angehängt. Als er diesen an der Ecke Raststraße losließ, geriet er unter einen nachkommenden Lastkraftwagen, von dessen Rädern er überfahren wurde. Die Schuldungen waren so schwer, daß der Junge bald darauf starb. Den Führer des Kraftwagens soll keine Schuld treffen.

•• Oberhausen. (Ein schöner Rechtsberater.) Auf Veranlassung der Kriminalpolizei wurde in Krefeld von zahlreichen geschädigten Personen wegen Betrugs und Unterschlagung zur Anzeige gebracht „Rechtsberater“ Nikolaus genannt Klaus Spaniol, der aus Oberhausen gestammt war und sich in Krefeld verborgen hielt, festgenommen. Er hatte sich in vielen Fällen der Unterschlagung von Geldern und schuldig gemacht.

•• Gelsenkirchen. (Viersteuer angenommen.) Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich in stundenlangem Aussprache mit der Einführung der erhöhten Gemeinde-Viersteuer, der Getränke- und Bürgersteuer. Die Viersteuer wurde mit 39 Stimmen, darunter die Stimme des Oberbürgermeisters angenommen, 27 Stadtverordnete waren gegen die Einführung der Steuer, darunter die Stimme des Oberbürgermeisters. Vier hatten sich der Stimme enthalten. Die Gemeinde-Viersteuer wurde einstimmig abgelehnt. Die Bürgersteuer wurde mit 40 Stimmen abgelehnt, 26 Stadtverordnete hatten für die Einführung gestimmt, vier hatten sich auch hier der Stimme enthalten. — Die Vorlage über Erhebung von Gemeindebeiträgen zur staatlichen Grundvermögenssteuer für Wohnungszwecke wurde von der Verwaltung zurückgezogen.

•• Solingen-Dhlsg. (Die Geliebte und sich schoss.) In dem kleinen Tannenwäldchen in der Nähe des evangelischen Friedhofes spielte sich eine blutige Liebestragödie ab. Hier erschloß der 23-jährige Bankangestellte S., Sohn eines hiesigen Kriminalsekretärs, sich und seine Geliebte, eine 18-jährige Fabrikarbeiterin. Zu der Tat benutzte er den Revolver seines Vaters. Aus den bisherigen Feststellungen geht auch aus der Lage der Leiche hervor, daß die Tat im Gattenvernehmen beider Liebenden geschah. Dem Sohn war der Tod mit dem Mädchen unterlag worden. Der Tod trat bei beiden auf der Stelle ein. Die Leichen wurden in das Leichenhaus auf dem evangelischen Friedhof eingeliefert.